



Ganz BERLIN

Die schönsten Spaziergänge
durch *alle* Stadtteile

BeBra Verlag



Ganz
BERLIN

Die schönsten Spaziergänge
durch *alle* Stadtteile

BeBra Verlag



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

Lizenzausgabe für die be.bra verlag Medien und Verwaltungs GmbH, Berlin 2023

© Elsengold Verlag GmbH, Berlin

Asternplatz 3, 12203 Berlin

post@bebraverlag.de

Umschlag: Fernkopie, Berlin

Umschlagbilder: Skulptur »Berlin« von Brigitte und Martin

Matschinski-Denninghoff bei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche,

© picture-alliance/Bildagentur-online/Schoening (vorne); Gondel vom

Kienbergpark zu den Gärten der Welt, © Wikimedia Commons/Kvikk

Layout und Satz: Mario Zierke, Berlin

Schriften: Marvel, Kelvinch, DIN Pro

Druck und Bindung: DZS Grafik, Ljubljana

ISBN 978-3-8148-0276-3

www.bebraverlag.de

Inhalt

VORWORT

7

CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF 8 Einleitung 9 | Das alte Charlottenburg 9 | Nördlich des Kurfürstendamms 16 | Südlich des Kurfürstendamms 23 | Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald 29 | Westend 35

FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG 42 Vom Königstor zum Frankfurter Tor 42 | Vom Ostbahnhof zur Oberbaumbrücke 50 | Rund um das Kottbusser Tor 57 | Vom Martin-Gropius-Bau zum Moritzplatz/Halleschen Tor 64 | Vom Halleschen Tor zum Marheinekeplatz 73

LICHTENBERG 82 Einleitung 83 | Lichtenberg 84 | Rummelsburg 92 | Friedrichsfelde 99 | Karlshorst 106 | 113 Der Norden Lichtenbergs

MARZAHN-HELLERSDORF 122 Marzahn 123 | Hellersdorf und Wuhlgarten 131 | Biesdorf 139 | Kaulsdorf 145 | 151 Mahlsdorf

MITTE 158 Vom Brandenburger Tor zum Humboldt Forum 159 | Vom Hauptbahnhof zum Potsdamer Platz 166 | Im Diplomatenviertel 173 | Moabit – Kirchen, Knäste und Kasernen 180 | Der Wedding – An den Ufern der Panke 187

NEUKÖLLN 194 Alt-Rixdorf 195 | Rundgang durch das alte Britz 203 | Rudow 210 | Die Gropiusstadt 217 | Alt-Buckow 225

PANKOW 232 Einleitung 233 | Prenzlauer Berg 233 | Vom Prenzlauer Berg nach Alt-Pankow 246 | Von Pankow nach Niederschönhausen 255 | Weißensee 263 | Blankenfelde 270

REINICKENDORF 274 Einleitung 275 | Reinickendorf und Wittenau 275 | Tegel und Borsigwalde 284 | Heiligensee und Konradshöhe 291 | Frohnau und Hermsdorf 299 | Märkisches Viertel, Lübars und Waidmannslust 307

SPANDAU 316 Die Altstadt 317 | Die Neustadt 331 | Über den Behnitz durch den Kolk zur Zitadelle 339 | Die Wilhelmstadt 349

STEGLITZ-ZEHLENDORF 356 Steglitz 357 | Dahlem 364 | Lichterfelde-West 371 | Von Lankwitz nach Lichterfelde 379 | Zehlendorf 387

TEMPELHOF-SCHÖNEBERG 396 Alt-Schöneberg 397 | Nord-Schöneberg 405 | Friedenau 413 | Tempelhof 420 | Marienfelde 427

TREPTOW-KÖPENICK 434 Rund um den Treptower Park 435 | Industriestandort Oberschöneweide 442 | Wissenschafts- und Wirtschaftscampus Adlershof 449 | Altstadt Köpenick 457 | Friedrichshagen 464



Vorwort

Berlin ist vielfältig und bunt. In seinen zwölf Bezirken mit knapp 100 Ortsteilen tummeln sich fast vier Millionen Menschen. Aber Berlin ist nicht gleich Berlin: Es gibt Gebiete, in denen man beinahe nicht glauben kann, sich in einer Großstadt zu befinden, es gibt Neubauten neben altehrwürdigen Gebäuden. Und fast immer schwebt über allem die einzigartige Berliner Geschichte, die auch ein Spiegel der deutschen Geschichte ist. Wenn Sie ganz Berlin mit seinen zahlreichen und zum Teil gegensätzlichen Facetten kennenlernen wollen, ist dieses Buch genau das Richtige: Pro Bezirk sind fünf Spaziergänge beschrieben, auf denen Sie die unterschiedlichen Ortsteile der Stadt erkunden können. »Ganz Berlin« beschreibt, wo Prominente früher wohnten, erzählt, wie Straßenzüge und Stadtviertel entstanden sind und berichtet, was an welchen Orten einmal geschehen ist. Mit den 60 Spaziergängen in diesem Buch können Sie sich Berlin Bezirk für Bezirk erwandern. Auch wenn Sie die Stadt gut kennen: Wir sind sicher, Sie werden Gegenden entdecken, wo Sie noch nie zuvor waren, und Dinge erfahren, die Sie bisher noch nicht wussten.

Viel Spaß bei der Erkundung Berlins wünscht Ihnen
Ihr Dirk Palm

Verleger



Charlottenburg- Wilmersdorf

Einleitung

»Soll ich dir die Gegend zeigen, musst du erst das Dach besteigen«. So weit wie Johann Wolfgang von Goethe wollen wir nicht gehen, aber auch wir möchten Ihnen die Gegend zeigen.

Berlin verfügt über eine Besonderheit. Schon früh entwickelte sich neben der City Ost eine weitere City im Westen, der heutige Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf. Es ist ein grüner Bezirk mit dem Grunewald im Westen und zahlreichen Parks. Er hat Seen, Flüsse und Kanäle zu bieten. Die Wissenschaft hat sich im östlichen Teil niedergelassen, im Westen liegt das Messe- und Rundfunkzentrum und natürlich der Sport, rund um das Olympiastadion. Es gibt zahlreiche Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Gleichzeitig zeichnet sich der Bezirk durch urbanes innerstädtisches Wohnen aus, mit hervorragender Verkehrsanbindung, Geschäften, Restaurants, Galerien und Theater.

In Charlottenburg-Wilmersdorf wird viel gebaut. Wohnanlagen, einst mit staatlichen Mitteln errichtet, gehören heute privaten Immobilienfirmen, bezahlbarer Wohnraum wird rar. Noch funktioniert das so typische Miteinander von hochwertigem und bezahlbarem Wohnraum, kleinen und großen Wohnungen, Einfamilienhäusern und Villen.

Um die Vielfältigkeit des Bezirkes erleben und erfassen zu können, möchten wir so viel erlaufen wie möglich. Eine Tour dauert ca. zweieinhalb bis drei Stunden, allerdings ohne Pausen oder Gespräche mit Anwohnern. Wir verzichten auf ausführliche Informationen oder Daten zu den Objekten und Personen, die uns begegnen. Sie werden garantiert an einige Orte zurückkehren, dann mit mehr Informationen und Zeit. Die guten Verkehrsanbindungen erlauben es jederzeit, die Touren zu teilen. Ob Sie nun Tourist, Zugereister sind oder schon lange hier wohnen, es gibt so vieles zu entdecken. Dazu müssen Sie noch nicht mal auf ein Dach steigen.

Das Charlottenburger Rathaus in der Otto-Suhr-Allee wurde um 1900 errichtet, als Charlottenburg noch eine selbstständige Stadt vor den Toren Berlins war.

Das alte Charlottenburg

Der Spaziergang führt uns nach Charlottenburg-Nord, geprägt vom Volkspark Jungfernheide, der Spree, Kleingartenkolonien und drei Wohnsiedlungen. Östlich der Autobahn liegt die Paul-Hertz-Siedlung, westlich davon die Siedlung Charlottenburg-Nord und ganz im Westen die Siedlung Siemensstadt. Hier beginnt unsere Tour am **U-Bahnhof Siemensdamm**, Jungfernheideweg in nördliche Richtung.

»Wir sind Welterbe!« So lautete eine Schlagzeile, als die UNESCO 2008 entschied, die Großsiedlung Siemensstadt als Weltkultur-



erbe anzuerkennen. Nach Plänen der bekanntesten Architekten der Moderne entstand hier ab 1929 eine Siedlung, die sich der Idee verpflichtet fühlt, Wohnraum zu schaffen für Menschen, die weniger Geld zur Verfügung, aber dennoch einen Anspruch auf gute Wohnqualität haben. Über 1300 Wohnungen wurden gebaut, mit Badezimmern und Balkonen, nach dem Motto »Licht, Luft und Sonne für alle!«. Die Siedlung besaß ein eigenes Heizwerk und ein Waschhaus, das »Paradies der großen Wäsche« und sogar einen Bereich für die Kinderbetreuung.

Im südlichen Teil des **Jungfernheidewegs** stehen die Bauten von Hans Scharoun, der selbst in der Siedlung wohnte, im nördlichen Teil die von Walter Gropius. Wir biegen rechts in die **Goebelstraße** ein. Auf der linken nördlichen Seite stehen die wohl schönsten Häuser von Hugo Häring, mit Klinkersteinen und gerundeten Balkonen. Der langgestreckte Bau von Otto Bartning mit der weißen Fassade heißt im Volksmund »der lange Jammer«. Auch diese Wohnungen auf dem schmalen, langen Grundstück sollten genug Licht bekommen, weshalb die Wohnzimmer nach Süden und die Küchen und Badezimmer nach Norden ausgerichtet wurden. Die Nationalsozialisten lehnten die Siedlung ab und planten, diese hinter Monumentalgebäuden zu verstecken. Die Siedlung wurde im Krieg stark zerstört und nach 1945 wieder aufgebaut.

Die Goebelstraße geht in die **Toeplerstraße** über und führt uns zur Siedlung Charlottenburg-Nord. Ab 1955 entstanden hier fast 4000 Wohnungen – mit Waschkäusern, die aber kaum jemand nutzte. Man schaffte sich lieber eine eigene Waschmaschine an. Auch hier war das Ziel, qualitativollen und bezahlbaren Wohnraum zu schaffen.

Die Toeplerstraße endet am **Halemweg**. Vorbei an der Sühne-Christi-Kirche, biegen wir rechts in den Halemweg und gleich wieder links auf einen Weg, entlang des Sportplatzes, der durch die Siedlung bis zum **U-Bahnhof Jakob-Kaiser-Platz** führt. Von dort laufen wir nach rechts zum Jakob-Kaiser-Platz, der die Verkehrsströme nach Spandau, Wedding, Reinickendorf und Charlottenburg leitet. Wir überqueren den Platz bis zum Tegeler Weg und der Mörschbrücke in südliche Richtung. Im Westen ist die Spree mit der alten und neuen Schleuse Charlottenburg zu sehen, im Osten der Westhafenkanal.

Unser nächstes Ziel ist der **Schlosspark**, der über eine Brücke neben den Bahngleisen zu erreichen ist. Der Zugang befindet sich auf der anderen Straßenseite, neben einer Imbissbude. Die Brücke bietet einen schönen Rundblick und führt uns direkt in den nördlichen Teil des Parks. Er gehört zu den ältesten in Berlin und Brandenburg. Zuerst als Barockgarten angelegt, wurde er





Das als
»Panzerkreuzer«
bezeichnete
Gebäude
Scharouns

später in Teilen zu einem Naturpark umgestaltet, im nördlichen Teil mit Liegewiesen und Spielplätzen erweitert. Heute weiden wieder Schafe auf den Wiesen, wie es früher üblich war. Auf dem Weg entlang der Spree passieren wir das Belvedere, das als Teehaus, Aussichtsturm und für spiritistische Sitzungen des Königs Friedrich Wilhelm II. genutzt wurde. Am Ende des Weges steht der Neue Pavillon, gebaut von Karl Friedrich Schinkel als Sommerresidenz für Friedrich Wilhelm III. Am östlichen Flügel des Schlosses vorbei gelangen wir zum Haupteingang des Schlosses.

Kurfürstin Sophie Charlotte fühlte sich nicht wohl in Berlin. Sie wünschte sich einen Ort im Grünen. Ihr Mann, Kurfürst Friedrich III., ließ inmitten der sumpfigen Wiesen an der Spree ein Schlösschen bauen, das den Namen Lietzenburg erhielt, benannt nach dem Dorf Lietzow. Sophie Charlotte empfing hier ihre Freunde aus Kunst und Wissenschaft. 1701 wurde Preußen Königreich, und der Kurfürst König. Friedrich I., wie sich der Kurfürst nun nannte, benötigte eine angemessene Residenz. Er beauftragte den Hofbaumeister Eosander von Göthe, das kleine Schloss umzubauen und die umliegende Gegend zur Residenzstadt umzugestalten. Nach dem plötzlichen Tod der Königin erhielten das Schloss und die naheliegende Ansiedlung den Namen Charlottenburg. Das Schloss bekam einen Turm, eine Schlosska-

pelle und die Große Orangerie. In den folgenden Jahren wurde das Schloss stetig durch namhafte Architekten, wie Knobelsdorff, Langhans oder Schinkel, erweitert. Südlich des Schlosses entstanden Kasernenbauten für die Soldaten.

Nach Abschaffung der Monarchie 1918 war nicht klar, was mit der Anlage passieren soll. Erst 1927 wurde sie in ein Museum und in einen Volkspark umgewandelt. Im Mai 1945 zerstörten Plünderungen und Kämpfe zwischen der SS und der Roten Armee Schloss und Park. Nach dem Krieg hatte der Magistrat kein Interesse, die Anlage wieder aufzubauen und plante auf dem Gelände »Wohnungsbau für Arbeiter«. Erst die Schlösser-Direktorin Margarethe Kühn konnte die britische Besatzungsmacht überzeugen, die Schlossanlage zu erhalten. Der Wiederaufbau dauerte Jahrzehnte. Heute zählt das Schloss zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt.



In der
Sammlung
Scharf-
Gerstenberg wird
fantastische
Kunst gezeigt,
vor allem
aus dem
Surrealismus.

Wir überqueren den Spandauer Damm zur **Schloßstraße**. Die zwei symmetrisch gebauten Häuser, rechts und links des Beginns der Straße, wurden von August Stüler 1851 als Offizierskasernen für die Leibgarden erbaut. Heute befinden sich im linken östlichen Gebäude die Sammlung der Familie Scharf-Gerstenberg, im rechten westlichen das Museum Berggruen. Der Sammler und Mäzen Heinz Berggruen wuchs in Wilmersdorf auf, emigrierte 1936 und kehrte 1996 nach Berlin zurück. Er verkaufte seine wertvolle Sammlung mit Werken von Picasso, Klee und Matisse an die Bundesrepublik. Im hinter der Sammlung Berggruen liegenden Gebäude zeigt das Bröhan-Museum, benannt nach seinem Stifter Karl H. Bröhan, Kunstobjekte aus der Zeit des Jugendstil und Art Deco sowie Werke der Berliner Sezession, wie zum Beispiel von Walter Leistikow oder Hans Baluschek.

In der Schloßstraße wohnten zunächst nur Schloßbedienstete. Im ursprünglichen Haus Nr. 6 lebte der »Kammertürke« Friedrich Wilhelm Hassan. Er kam Ende des 17. Jahrhunderts als Kriegsgefangener nach Berlin und gehörte zum Hofpersonal von Sophie Charlotte. Später entstanden Mietshäuser und Villen. Das Haus Nr. 67 auf der linken östlichen Seite der Schloßstraße, 1873 erbaut, ist noch erhalten. Es hatte ursprünglich zwei prachtvolle Neunzimmerwohnungen, die später aufgeteilt wurden.



Wir machen einen kleinen Abstecher nach rechts in die Neue Christstraße und Christstraße bis zur Sophie-Charlotten-Straße und streifen durch ein lebendiges Wohnviertel mit Geschäften, Restaurants und einem Ziegenhof für die Kinder. Der Maler und Fotograf Heinrich Zille lebte in der **Sophie-Charlotten-Straße 88** und dokumentierte mit seinen Fotos das alte Charlottenburg.

Wir kehren zurück zur Schloßstraße, zur gegenüberliegenden **Schustehrusstraße**, überqueren die Kaiser-Friedrich-Straße, Richtung Gierkeplatz. Dieser Teil Charlottenburgs ist der älteste des Bezirkes. Die Schustehrusstraße, früher Deichstraße, verband den Kirchplatz, heute Gierkeplatz, mit dem Marktplatz, heute Richard-Wagner-Platz. Hier lag der Küchengarten des Schlosses. Bäcker und Fleischer verkauften ihre Waren an Verkaufsständen, die Scharren genannt wurden, weshalb die Straße bis 1950 Scharrenstraße hieß. Wir überqueren den Gierkeplatz mit der Luisenkirche und laufen bis zur Schustehrusstraße Nr. 13, dem ältesten Haus in Charlottenburg. Das Bürgerhaus wurde 1712 errichtet. Im Krieg stark beschädigt, sollte es 1983 abgerissen werden, wurde aber von aufmerksamen Charlottenburgern gerettet. Es wird heute vom Keramik-Museum genutzt.

Unser Streifzug führt uns nach rechts in die **Wilmersdorfer Straße**, einst Feldweg von Charlottenburg nach Wilmersdorf. Die Wilmersdorfer Straße mit den Nebenstraßen ist voller Geschäfte, Lokalitäten und vielen denkmalgeschützten Häusern. In der Behaimstraße 11 befand sich die älteste Synagoge Charlottenburgs, 1889 erbaut, in der Pogromnacht 1938 verwüstet, im Krieg zerstört. Heute erinnert nur noch eine Gedenktafel an die Synagoge. Der Schriftsteller Franz Kafka verbrachte 1912 viel Zeit in der Wilmersdorfer Straße, er hatte sich in ein Mädchen aus der Gegend verliebt. Albert Einstein wohnte hier, wenn er seinen Onkel besuchte. An der Kreuzung Haubachstraße sind alle vier Eckgebäude aus verschiedenen Bauepochen erhalten. Kurz vor der Zillestraße eröffnete 1892 das »Wilhelm Hoeck«. Heinrich Zille verbrachte seine Zeit hier. In der Nr. 13 wohnte der Henker von Charlottenburg, Julius Krautz. Den Damen und dem Bier zugetan, war sicherlich auch er im Hoeck anzutreffen. Das Lokal diente des Öfteren als Filmkulisse, und in den 1960er-Jahren übten sich Studenten hier im Teebeutelwerfen. Einer klebt noch an der Decke und soll von Rudi Dutschke stammen.



Das älteste
Wohnhaus
Charlottenburgs





Die Physika-
lisch-Techni-
sche
Bundesanstalt

Zurück zur Schustehrusstraße, biegen wir nach rechts ab und überqueren den Richard-Wagner-Platz nach Norden zur Wintersteinstraße. An der **Caprivibrücke** befindet rechts eine Russisch-Orthodoxe Kirche. Nach der Oktoberrevolution siedelten sich viele russische Flüchtlinge in Charlottenburg an. Sie lebten unter sich, hatten ihre eigenen Geschäfte, Theater, Buchhandlungen, Kirchen, weshalb Charlottenburg auch Charlottengrad genannt wurde.

Wir überqueren die Brücke. An der nordwestlichen Ecke liegt der kleine Österreichpark, wo sich das Globe Theater Berlin – nach dem Vorbild des Globe Theaters in London – befindet. An der nordöstlichen Seite hat sich die Bildgießerei Noack angesiedelt. Das Familienunternehmen existiert seit 1897. Viele berühmte Bildhauer haben ihre Werke hier anfertigen lassen. 1957 wurde die **Quadriga** auf dem Brandenburger Tor von Noack neu gegossen. Rechts an der Straße **Am Spreebord** führt eine Treppe hinunter zum Uferweg, den wir nach links laufen, vorbei am Biergarten – den man nur im Sommer genießen kann – und dem Kraftwerk Charlottenburg. Wir überqueren die Spree auf dem **Siemenssteg** und laufen nach links am Wasser entlang bis zum Wasserkreuz. Die Spree beginnt hier ihre berühmten Bögen. Wir laufen weiter, nun am Landwehrkanal entlang. Auf der gegenüberliegenden Seite, wo früher eher Handel und Industrie angesiedelt waren, stehen heute prächtige Wohnanlagen. An der Marchbrücke haben wir einen guten Blick auf die Universitäten und wissenschaftlichen Institute, die sich im Osten des Bezirkes angesiedelt haben. Wir biegen nach rechts in die Marchstraße und wieder nach rechts in die **Guerickestraße**. Zwischen zwei Wohnblöcken liegt die Physikalisch-Technische Bundesanstalt, 1887 gegründet nach einer Idee von Werner von Siemens und Hermann von Helmholtz. Sehenswert sind die alten noch erhaltenen, aber auch die später entstandenen Gebäude. Wir überqueren die **Cauerstraße**. Fast un-



bemerkt liegt der Eingang zum Luisenfriedhof. 1815 angelegt, ist heute nur noch wenig erhalten. Die Grabstätte der Familie des Tonwarenfabrikanten Ernst March oder die Grabkapelle für Ida von Blücher lassen die frühere Bedeutung erahnen. 1930 vergruben die berühmten Berliner »Meisterdiebe« Franz und Erich Sass an der Friedhofsmauer zwar nicht, wie zuerst vermutet, ihre Beute aus einem Millionenraub, aber ihre technischen Werkzeuge.

Die Guerickestraße endet am Platz **Alt-Lietzow**, benannt nach dem Dorf Lietzow, einem ehemaligen Angerdorf, von dem sich nur noch die Form am Straßenverlauf rund um den Platz nachvollziehen lässt. Auf der Nordseite steht eine nicht mehr genutzte Feuerwache aus dem Jahr 1888. Wir werfen einen Blick in die Straße Alt-Lietzow mit der Herz-Jesu-Kirche. Daneben lag das »Kloster zum Guten Hirten – Rettungsanstalt für gefallene Mädchen«. Heute befindet sich auf dem Gelände ein Sozialzentrum. Wir laufen weiter um den Platz bis zur Ecke **Warburgzeile**. Die Villa Kogge wurde 1864 erbaut und beherbergt eines der schönsten Standesämter Berlins. Hildegard Knef heiratete hier am 1. Juni 1977 Paul von Schell.

Unser Weg führt uns nach rechts in die Warburgzeile und dann rechts in die **Otto-Suhr-Allee** zum Rathaus Charlottenburg. Das reiche Charlottenburg baute sich 1900 ein imposantes Gebäude. Das gefiel Kaiser Wilhelm II. gar nicht. Er soll sich geweigert haben, am Rathaus vorbeizufahren, da der Turm höher als der des Schlosses war. Am Rathaus vorbei gelangen wir zum Richard-Wagner-Platz. Nur auf der Südseite sind einige Häuser aus der Gründerzeit erhalten. Von dort aus blicken wir auf die nördliche Straßenseite. Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Otto-Suhr-Allee, damals Berliner Straße, eine ländlich geprägte Chaussee mit Gartenlokalen und Gaststätten. Das grüne Charlottenburg war beliebtes Ausflugsziel für die Berliner. 1874 eröffnete die Vergnügungsstätte »Flora«, die bis zur Spree, dem Schloss und der heutigen Wintersteinstraße reichte. Die imposante Anlage besaß den damals größten Festsaal Charlottenburgs und ein Palmenhaus. Bereits 1904 musste sie schließen – das größte Pleiteobjekt der Gründerzeit.

Unsere Tour endet hier. An der südlichen Seite, Ecke Richard-Wagner-Straße, befand sich die Gaststätte Wendel. 1919 eröffnete der Leibkoch des Kaisers Max Wendel das Lokal, das weitgehend original erhalten war. Es wird berichtet, dass die Hausbewohner nur durch den Schankraum in ihre Wohnungen gelangen konnten. Im Oktober 2021 ist das Lokal mit seinen historischen Zapfhähnen, den Wandgemälden und Fotos abgebrannt und wird zum Kummer der vielen Stammgäste nicht mehr eröffnet.



Nördlich des Kurfürstendamms

Schon um 1900, nach dem Ausbau des **Kurfürstendamms**, entwickelte sich rund um den Boulevard ein zweites Stadtzentrum westlich von Alt-Berlin, die City-West. Der Kurfürstendamm bildet die Grenze zwischen Charlottenburg im Norden und Wilmersdorf im Süden.

Wir beginnen am **U-Bahnhof Sophie-Charlotte-Platz**, westlicher Ausgang, und laufen bis zum Lietzenseepark. Der **Kaiserdamm** wurde 1904 zu einer Prachtstraße umgebaut. In der Nr. 114 mietete Erich Maria Remarque seine erste kleine Wohnung in Berlin und schrieb seinen Roman *Im Westen nichts Neues*. Inge Meysel erhielt Schauspielunterricht am Kaiserdamm 100 und übernachtete später bei ihren Berlin-Besuchen immer im Hotel Seehof.

Wir befinden uns an der nördlichen Seite des **Lietzenseeparks**. See und Park gehören zu den schönsten Grünanlagen in Berlin. Früher lag der See in einem Wald- und Sumpfgebiet. Den Namen erhielt er von dem Dorf Lietzow. 1824 erwarb der preußische General Job von Witzleben den See und das umliegende Gelände und legte einen Park an. Der wurde von den nachfolgenden Besitzern immer wieder verändert. 1910 kaufte die Stadt See und Park, der von dem Gartenarchitekten Erwin Barth zu einem Volks- und Naturpark umgestaltet wurde. Ab 1900 erkannte man das Potenzial für eine vornehme Wohngegend, erste hochherrschaftliche Häuser wurden gebaut.

Wir biegen links in die **Wundtstraße** ein, eine der ältesten Straßen in Charlottenburg. Früher hieß sie Königsweg, weil sie der Reitweg der Könige von Potsdam nach Charlottenburg war. 1925/26 entstanden in der Nr. 46 13 Mietshäuser mit kleinen und mittleren Wohnungen und bezahlbaren Mieten, ein Beispiel für fortschrittlichen sozialen Wohnungsbau. Heute sind die Wohnungen in Eigentum umgewandelt. Wir laufen zur Wundt-/Ecke Herbartstraße. In dem Eckhaus befand sich die Redaktion der *Weltbühne*, eine der wichtigsten Zeitschriften in der Weimarer Zeit. Herausgeber war Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky war einer der wichtigsten Autoren.

Unser Spaziergang führt uns nach links in die Neue Kantstraße und dann nach links zum **Lietzenseeufer**. Elegante Mietshäuser und das Hotel Seehof prägen die Straße. Das Eckhaus Nr. 9, 1930 erbaut, war ein beliebter Wohnort für Künstler. Ralph Benatzky wohnte hier, der Schöpfer der Operette *Im weißen Rössl*. Wir laufen nach links bis zur Ecke Witzlebenstraße, Steifensandstraße und Witzlebenplatz. In der Witzlebenstraße kann man die katholische Pfarrkirche St. Canisius bewundern: einen zweige-





Blick über den
Lietzensee
auf das Hotel
Seehof

teilten Betonkubus mit einer Kombination von Innenraum und »Außenbezirk«. Auch von innen ist die Kirche für jeden Architekturinteressierten sehr sehenswert.

Das reiche Charlottenburg leistete sich um 1900 viele repräsentative öffentliche Gebäude. Zwei davon stehen in der **Witzlebenstraße** in Richtung Kaiserdamm. Rechts befindet sich die heutige Lietzensee-Grundschule. 1904 eingeweiht, verfügte sie von Anfang an über Fachräume, ein Arztzimmer, Toiletten und Brausebäder im Keller, damals sehr fortschrittlich. 1929 besuchte Marcel Reich-Ranicki für einige Monate diese Schule. Auf der linken Seite befindet sich das ehemalige Reichsmilitärgericht. 1936 zog das Reichskriegsgericht ein und wurde Schauplatz zahlreicher Prozesse gegen Widerstandskämpfer. Nach dem Krieg beherbergte das Gebäude unterschiedliche Institutionen, ab 1997 stand das bundeseigene Gebäude leer. Im Juni 2005 wurde es zu einem luxuriösen Wohnkomplex umgebaut.

Unser Weg führt uns nach rechts in die Steifensandstraße bis zur **Suarezstraße**, in der viele Antiquitätengeschäfte angesiedelt sind. Einige Geschäfte existieren schon seit Jahrzehnten. In der gegenüberliegenden **Pestalozzistraße** verkauft die Konfiserie Wald Königsberger Marzipan, von Hand hergestellt nach einem 100 Jahre alten Familienrezept. Paul Wald kam aus Königsberg



Der St.-
Georg-
Brunnen von
1903/04 wurde
erst 1975 am
Hinde-
mithplatz
aufgestellt.



nach Berlin und gründete sein Geschäft 1947, noch heute ist es in Familienhand. Wir biegen nach rechts in die Suarezstraße. Frau Mönch betreibt hier ihr Friseurgeschäft bereits seit 40 Jahren. Gleich daneben eröffnete Maria Tembrink vor über 40 Jahren ein Wollgeschäft. Wolle verkaufen war nicht genug, und so begann sie, eigene Strickmodelle zu kreieren. Inzwischen arbeitet sie zusammen mit ihrer Tochter Anna. Die beiden Strickdesignerinnen sind weit über den Kiez hinaus bekannt und erfolgreich.

Wir überqueren die Kantstraße zum Amtsgerichtsplatz, biegen nach links in die **Leonardtstraße**, eine lebendige Wohnstraße voller Geschäfte, Buchhandlungen, Restaurants und dem Klavierhaus Rethmeyer, das jeden Dienstag um die Mittagszeit zu Konzerten einlädt. Die Straße endet am Stuttgarter Platz, wir laufen nach rechts in die Windscheidstraße, dann in die verlängerte Droysenstraße und nach links in die **Sybelstraße**. Wir biegen nach links in die Dahlmannstraße, nach rechts über die Lewishamstraße und dann in die **MommSENstraße** ein. In dem Haus Nr. 42 befindet sich seit 1907 das Elektro- und Installationsfachgeschäft Dickert, eines der vielen erhaltenen Traditionsgeschäfte. Ab 1941 wurden jüdische Familien aus ihren Wohnungen ausgewiesen und in »Judenhäuser« zwangseinquartiert. In einem Interview für Yad Vashem berichtet Inge Borck, wie ihre und vier weitere Familien in der MommSENstraße 42 in einer Fünfstückwohnung leben mussten.



Wir laufen die Mommsenstraße bis zum Hindemithplatz mit dem St.-Georg-Brunnen. Das Mommsen-Eck gehört zu den Traditionsgaststätten des Bezirks. Beliebt bei Berlinern und Touristen, konnte man hier die Dichterin Else Lasker-Schüler, den Schriftsteller Erich Mühsam oder den Schauspieler Johannes Heesters antreffen. Wir biegen in die **Giesebrechtstraße** ein, eine der schönsten Straßen nördlich des Kurfürstendamms.

Bereits ab 1900 wohnten viele jüdische Berliner in Charlottenburg-Wilmersdorf. 8000 Stolpersteine in Berlin, davon allein 3000 im Bezirk, erinnern an die Menschen, die von den Nationalsozialisten gewaltsam aus ihrer Nachbarschaft gerissen, deportiert und ermordet wurden. In der Giesebrechtstraße werden alle 116 jüdischen Männer, Frauen und Kinder, die hier gelebt haben, gewürdigt. Zahlreiche Persönlichkeiten wohnten in der Straße, der Bildhauer Wolf Vostell, der Berliner Stadtkommandant und Widerstandskämpfer Generalleutnant Paul von Hase oder Grethe Weiser. In der Nr. 5 wurde 1922 der Islamische Verein gegründet. Und natürlich der Salon Kitty! In der Nr. 11 eröffnete die Musiklehrerin Kitty Schmidt Ende der 1920er-Jahre ein Edelbordell. Ausländische Diplomaten, Personen des öffentlichen Lebens und hochrangige Führer der Nationalsozialisten waren die Gäste. Das Etablissement sollte für Spionagezwecke genutzt werden, wurde verwanzt und die Frauen entsprechend geschult. Allerdings war das Unternehmen nicht erfolgreich – die Freier hatten anderes zu tun als über Geheimnisse zu plaudern.

Wir gehen zum **Kurfürstendamm**, auf den wir nach links einbiegen. Hier sind alle internationalen Modehäuser vertreten. Wir biegen links in die Wielandstraße ein, vorbei am Walter-Benjamin-Platz, benannt nach dem Schriftsteller und Philosophen, der einige Zeit im Bezirk wohnte. Unsere Tour führt uns nach rechts in die Mommsenstraße, dann nach links in die Schlüterstraße. Wir überqueren die Kantstraße bis zur **Pestalozzistraße**, in die wir nach links einbiegen. Kurz vor der Leibnizstraße, in der Nr. 14, befindet sich eine der wenigen intakt gebliebenen Synagogen Berlins. Da sie auf dem Hof lag, wurde sie 1938 zwar schwer beschädigt, aber nicht in Brand gesteckt. Bald nach der Wiedereröffnung 1947 konnte man dort der außergewöhnlichen Stimme von Estrongo Nachama, Kantor der Jüdischen Gemein-



Bereits 1920 standen auf dem Kudamm die ersten Vitрины.





Auf diesem
unscheinbaren
Parkplatz
starb Benno
Ohnesorg.

de, lauschen. Freitags wurden die Sabbatfeiern im Rundfunk zusammen mit dem RIAS-Kammerchor übertragen. Nachama behielt sein Kantorenamt bis zu seinem Tod im Jahr 2000, 2018 wäre er 100 Jahre alt geworden. Wir überqueren die Leibnizstraße, vorbei am Karl-August-Platz und biegen nach rechts in die **Krumme Straße**. Kurz vor der Bismarckstraße, auf dem Hof in der Nr. 66, wurde am 2. Juni 1967 bei einer Demonstration gegen den iranischen Schah der Student Benno Ohnesorg erschossen. In der **Bismarckstraße** steht das Haus der Deutschen Oper Berlin. 1911/1912 entstand eine städtische Bühne, als Gegenentwurf zur Königlichen Oper Unter den Linden. Das Haus war mit modernster Technik ausgestattet, die Bühne die damals größte der Welt. Im Krieg stark zerstört, wurde es durch ein modernes Gebäude ersetzt und 1961 eröffnet. Wir laufen in östliche Richtung zum Ernst-Reuter-Platz. Kurz vor dem Platz an der **Schlüterstraße** steht das Schiller-Theater. 1905 erbaut, gehörte es zu den wichtigsten Theatern in Berlin. Heinrich George war Intendant, später Boleslaw Barlog. Nach dem Krieg war das Theater besonders erfolgreich. Gustav Gründgens und Peter Zadek führten Regie. Horst Bollmann, Katharina Thalbach, Martin Held, Berta Drews, die Frau von Heinrich George und Mutter von Götz George, spielten hier. Bei der Eröffnungspremiere von *Wilhelm Tell* gab der 13 Jahre alte Götz George den Sohn von Tell. Bert Brecht wurde hier zum ersten Mal in West-Berlin aufgeführt. Trotz vielfältiger Proteste wurde das Theater 1993 geschlossen und privatisiert. Von 2010 bis 2017 fand hier die Staatsoper Unterschlopf. Von 2018 bis März 2023 nutzte das Theater am Kurfürstendamm das Schiller-Theater. Ab Sommer



2023 wird es der Komischen Oper während der Sanierung des eigenen Hauses als Spielstätte dienen.

Der **Ernst-Reuter-Platz** existiert in seiner heutigen Form seit dem Ende der 1950er-Jahre. Die Umgestaltung des früheren »Knies« zu einem gigantischen Kreisverkehr erfolgte nach den Prinzipien der »autogerechten Stadt«. In loser Anordnung entstanden Universitätsgebäude und moderne Bürohochhäuser, wie das Telefunken-Haus, damals das höchste Bürogebäude Berlins. Am östlichen Rand, an der Straße des 17. Juni, befinden sich Einrichtungen von drei Universitäten sowie zahlreiche Forschungs- und Bildungsinstitutionen. Wir laufen nach rechts bis zur Knesebeck-/Ecke Hardenbergstraße. Das private Renaissance-Theater, 1922 eröffnet, gilt als die »anspruchsvollste Privatbühne Deutschlands«. Wir laufen die **Hardenbergstraße** entlang, vorbei am Steinplatz und der Fasanenstraße mit dem 1991 erbauten Ludwig-Erhard-Haus, Sitz der IHK und der Berliner Börse. Auf der Hardenbergstraße geht es weiter vorbei am Bahnhof Zoo bis zum **Breitscheidplatz**, dem zentralen Platz in der City West. Die Gedächtniskirche, 1895 eingeweiht, war Teil eines Gebäudeensembles, des Romanischen Forums. 1943 wurde sie durch Bomben schwer beschädigt. Die Turmruine blieb nach dem Krieg als Mahnmal erhalten und wurde von den Berlinern »hohler Zahn« genannt. Sie gehört zu den bekanntesten Wahrzeichen Berlins. 1961 wurden die Überreste der Kirche durch eine moderne Kirche ergänzt, die mit mehr als 20 000 blauen Glasbausteinen in ihrem Innenraum eine ganz besondere Atmosphäre schafft. Dort, wo sich heute das Europa-Center befindet, stand bis zum Krieg das Romanische Haus mit dem Romanischen Café. Das Etablissement war in der Weimarer Zeit eines der berühmtesten Künstlerlokale der Welt. Heute ist der Platz mit dem Weltkugelbrunnen Treffpunkt für Touristen aus aller Welt. Ein Mahnmal an den Stufen zur Kirche erinnert daran, dass hier 2016 auf dem Weihnachtsmarkt bei einem terroristischen Anschlag zwölf Menschen getötet und 56 verletzt wurden.

Wir blicken auf die Einmündung der Kantstraße am westlichen Breitscheidplatz mit den beiden Hochhäusern, dem Luxushotel Waldorf Astoria, auf der rechten und dem Geschäftshaus Upper West auf der linken Seite. Wir biegen in die **Kantstraße** ein und laufen auf der nördlichen Seite bis zum Delphi-Filmtheater und dem Theater des Westens. 1895 erbaut, ist das Theater des Westens heute ein erfolgreiches Musical-Theater. Das »Delphi«, 1927 errichtet, war zuerst ein Tanzlokal, ein Mekka für Swingmusik. 1941 wurde amerikanische Musik verboten und 1943 der Palast geschlossen. Nach der Wiedereröffnung 1949 wurde das Haus



zum Kino umgebaut. Auf dem Gelände befinden sich noch das kleine erfolgreiche Theater »Vagantenbühne« und der Musikclub Quasimodo.

An der Ecke Fasanenstraße blicken wir nach rechts auf das Savoy-Hotel. 1929 eröffnet, war es das erste in Berlin, mit fließend warmen Wasser und einer elektrischen Klingel, um die Zimmermädchen rufen zu können. Zu den Stammgästen gehörten Maria Callas, Herbert von Karajan, Helmut Newton und Greta Garbo wie auch die Schriftsteller Thomas Mann, Henry Miller und Heinrich Böll. Es gab sogar ein eigenes Schreibzimmer, wobei dort aber mehr Rotwein als Tinte geflossen sein soll ...

Wir machen einen kleinen Abstecher nach links in die **Fasanenstraße**. In der Nr. 13 befindet sich das Künstlerhaus St. Lukas. 1890 erbaut, ist das burgähnliche Gebäude innen mit Gemälden, Skulpturen und Möbeln ausgestattet. Zahlreiche Künstler lebten und arbeiteten hier, wie etwa Ernst Barlach und die »Puppenmutter« Käthe Kruse und ihr Mann, der Bildhauer Max Kruse. Gegenüber, Fasanenstraße 79/80, wurde im August 1912 das erste freistehende jüdische Gotteshaus in Charlottenburg eingeweiht. In der Pogromnacht 1938 schwer beschädigt, im Weltkrieg zerstört, musste es später gesprengt werden. 1959 errichtete die jüdische Gemeinde auf dem Gelände ihr neues Gemeindezentrum.

An der Ecke **Kurfürstendamm** eröffnete Berthold Kempinski 1926 ein Restaurant. 1951 errichteten die Kempinski-Erben an dieser Stelle ein neues Hotel, zu dieser Zeit der größte Hotelneubau in der Stadt. John Wayne, Sophia Loren, Peter Ustinov oder Billy Wilder, Maria Callas und Alfred Hitchcock, John F. Kennedy und Michail Gorbatschow, sie alle waren Gäste. Wir gehen nun die Fasanenstraße wieder zurück Richtung Kantstraße, in die wir nach links bis zum **Savignyplatz** laufen. Der Platz wurde 1926 zu einem Garten-Erholungsplatz mit Blumenbeeten und Sitznischen umgestaltet. Der Maler George Grosz lebte hier, ebenso wie Lorient. Die Kunst- und Architekturbuchhandlung »Bücherbogen« befindet sich in einem der Stadtbahnbögen. Das Eisen- und Haushaltswarengeschäft C. Adolph wurde bereits 1898 gegründet, die Originaleinrichtung ist noch erhalten. Viele Restaurants existieren schon seit Jahrzehnten, wie die »Dicke Wirtin« an der Ecke Carmerstraße, der »Zwiebelfisch« direkt am Platz oder »Diener Tattersall« an der Grolmanstraße. Wer etwas mehr Ruhe vorzieht, möge zur Grolmanstraße am Nordwestende des Platzes laufen und dann links in die Goethestraße einbiegen. Nicht weit entfernt, zwischen Herder- und Leibnizstraße, betreibt Sergio schon seit vielen Jahren seine kleine einfache Salumeria. Ein perfekter Ort, um einen langen Spaziergang abzuschließen.





Südlich des Kurfürstendamms

Ein kurzer
Blick über die
Bezirksgrenze

Das Gebiet südlich des Kurfürstendamms gehört zum Ortsteil **Wilmersdorf**, in dem viele bekannte Persönlichkeiten wohnten und wirkten. Das vielfältige jüdische Alltags- und Kulturleben vor 1945 prägte das Leben im gesamten Bezirk, so auch im Gebiet südlich des Kurfürstendamms. Zahlreiche Gedenktafeln und Stolpersteine erinnern uns daran.

Unsere Tour beginnt am U-Bahnhof **Wittenbergplatz**. Wir lassen den Platz und das KaDeWe, die bereits zu Schöneberg gehören, hinter uns und laufen den **Tauentzien** entlang bis zur **Nürnberger Straße**, in die wir links einbiegen. Der Bezirk war in der Weimarer Republik wahrlich nicht arm an Restaurants, Bars und Tanzlokalen. Zwischen 1929 und 1931 entstand in der Nr. 50 bis 55 ein weiterer Vergnügungspalast, entworfen von Erich Mendelsohn, das »Femina«. Hier wurde Swing gespielt. Das Dach konnte hydraulisch geöffnet werden. Unter dem Sternenhimmel wurde getanzt, getrunken und geflirtet. Zwar ging das Femina schnell pleite, aber das Haus mit seinen vielen kleinen Bars entwickelte sich zum wichtigsten Swingpalast Berlins. 1946 eröffnete Werner Finck hier sein Kabarett »Ulenspiegel«. 1949 kam die legendäre »Badewanne« hinzu und wurde die wichtigste Jazzstätte der Stadt. Unter die Zuschauer misch-



ten sich GIs, die Ella Fitzgerald, Louis Armstrong oder Count Basie live erleben wollten. 1959 eröffnete das »Berliner Theater«. Und natürlich der »Dschungel«, die Szene-Diskotheek der 1970er-Jahre. Stars wie David Bowie oder Mick Jagger feierten nach ihren Konzerten wilde Feten. Wer hineinkam, gehörte dazu. 1993 schloss die Disco. Die Berliner Finanzverwaltung nutzte das Haus. In dem denkmalgeschützten Gebäude befand sich bis 2021 das Ellington Hotel.

Unser Spaziergang führt uns weiter über die Lietzenburger Straße bis zur Geisbergstraße, in die wir links einbiegen, um uns dann gleich wieder nach rechts in die Grainauer Straße zu wenden.

Wir überqueren die Nachodstraße zur Prager Straße auf den **Prager Platz**. Der Platz mit seiner Grünanlage und den Gründerzeitbauten ist ein typischer Stadtplatz und Treffpunkt für die Anwohner. Ab Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der Platz zu einem kulturellen Zentrum im Westen. Albert Einstein lebte hier und Erich Kästner, der den Platz in seinem Buch *Emil und die Detektive* verewigte. Die »Prager Diele« war ein Treffpunkt für russische Intellektuelle. Vladimir Nabokov verbrachte hier seine Zeit, Boris Pasternak und Maxim Gorki. Unser Weg führt uns an der westlichen Seite des Platzes zur Aschaffenburgstraße. Wir biegen links in die Straße und nach einem kurzen Stück nach rechts in die **Helmstedter Straße**. In der Nr. 24

wohnte von 1928 bis 1933 die Schriftstellerin Anna Seghers. Im Haus Nr. 23 lebten 52 jüdische Familien, die zuvor aus ihren Wohnungen vertrieben und in sogenannten Judenhäusern zusammengepfercht wurden. 62 Personen wurden in den Jahren 1942 und 1943 deportiert und ermordet. In mühevoller Kleinarbeit erforschte und dokumentierte die Hausgemeinschaft das Schicksal der ehemaligen jüdischen Hausbewohner. In der Nr. 16 befindet sich ein Lippenstiftmuseum. Der bekannte Visagist René Koch hat viele Exponate zur Geschichte und Bedeutung von Lippenstiften gesammelt, mit Originalen von Evita Peron oder Hildegard Knief. Sein Engagement gilt aber auch Menschen mit Hautproblemen oder Brandopfern, für die er ein spezielles Camouflage-Make-up entwickelte.



Die Hohenzollernkirche wurde im März 1933 geweiht.



Wir verlassen die Helmstädter Straße, biegen nach rechts in die Berliner Straße, nach rechts in die Prinzregentenstraße, nach links in die Güntzelstraße und dann nach rechts in die Landhausstraße. Wir überqueren den Nikolsburger Platz, gehen bis zum Hohernzollernplatz und zur Hohenzollernkirche und überqueren schließlich den Hohenzollernndamm, wo die **Fasanenstraße** beginnt. Die Fasanenstraße ist eine der wichtigsten Straßen des Bezirkes. 1755 bis 1841 gab es in der Gegend eine Königliche Fasanerie, weshalb die Straße 1867 den Namen erhielt.

Wir beginnen unseren Streifzug am südlichen Ende der Straße. In der Nr. 58 wohnte der Politiker Rudolf Breitscheid, in der Nr. 61 der Schriftsteller Heinrich Mann, in der Nr. 69 die berühmte dänische Schauspielerinnen Asta Nielsen, die eine enge Freundin von Joachim Ringelnatz war. Wir laufen weiter in Richtung Norden, vorbei am Fasanenplatz. Die Wohnhäuser werden nun mondäner. Neben den edlen Geschäften und Galerien ist das Wintergartenensemble bemerkenswert: die Villa Grisebach in der Nr. 25, dahinter in der Nr. 24 das Käthe-Kollwitz-Museum, in der Nr. 23 das Literaturhaus. Die drei Gebäude sind mit Stadtgärten verbunden. Die Villa Grisebach wurde 1891/92 als Atelier- und Wohnhaus vom Architekten Hans Grisebach erbaut. Im Krieg wurde das Haus stark beschädigt und sollte im Zuge von Verkehrsplanungen in den 1960er-Jahren abgerissen werden. Der Plan wurde aber nicht umgesetzt. Das umfassend restaurierte Haus beherbergt heute das Auktionshaus Grisebach. In der Mitte des Ensembles steht das Käthe-Kollwitz-Museum. Erbaut 1871 als erstes Wohnhaus in der Straße, wurde es im Krieg ebenfalls schwer beschädigt und erst in den 1980er-Jahren restauriert. Das Haus beherbergt die private Sammlung des Galeristen Hans Pels-Leusden. Dahinter Richtung Kurfürstendamm steht das Literaturhaus Berlin. Anfangs 1889 als Privathaus gebaut, gehörte es später der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Auch dieses Haus sollte abgerissen werden, was eine Bürgerinitiative verhinderte. Das Literaturhaus gehört heute dem Land Berlin und hat sich die Förderung von Literatur zur Aufgabe gemacht. Im Café des Literaturhauses kann man eine Zwischenpause einlegen und sich danach in der bekannten Buchhandlung Kohlhaas & Company inspirieren lassen.



Blick durch den Garten des Literaturhauses in der Fasanenstraße auf das Käthe-Kollwitz-Museum





Der Ludwig-
kirchplatz
ist einer der
lauschigsten
Plätze von
Wilmerdorf.

Wir biegen nach links auf den **Kurfürstendamm**, vorbei an einem historischen Zeitungskiosk und dem Maison de France an der Uhlandstraße, und halten am Kurfürstendamm 206. In den Räumen der »Berliner Sezession« wurde 1921 das Theater am Kurfürstendamm eröffnet, 1924 die Komödie, umgestaltet von dem bekannten Theaterarchitekten Oskar Kaufmann. 1933 begann hier die Ära der Theaterfamilie Wölffer. Nach wechselvoller Nutzung übernahmen 1963 die Wölffers wieder beide Theater, nun integriert in das neu gebaute Kudamm-Karree, und gehörten bald zu den führenden Theaterhäusern. Im Mai 2018 mussten beide Theater schließen. Das Kudamm-Karree wird abgerissen. Auf dem Gelände entsteht ein neues Geschäftshaus.

Auf der nördlichen Seite des Kurfürstendamms steht das Hotel California. Hier betrieb der Konditor Walter Reimann eines seiner Cafés, die Konditorei Reimann. Das Café wurde bald ein Treffpunkt der Charlottenburger, unter ihnen viele Juden. Auf einem Aquarell aus dem Jahr 1931 verewigte die Malerin Jeanne Mammen das Café. Ab 1938 entzogen sich ca. 7000 Berliner Juden der Deportation und lebten im Untergrund. Das war nur möglich mit einem Kreis von Helfern, die mit hohem persönlichen Risiko Papiere, Nachtquartiere und Lebensmittel besorgten. Walter Reimann und seine Frau Charlotte, eine Ullstein-Redakteurin, waren Mitglieder der Gruppe »Onkel Emil« um Ruth Andreas-Friedrich und Leo Borchard, einer Widerstandsgruppe, die nie entdeckt wurde. Als Betreiber von Kaffeehäusern hatten sie die Möglichkeit, unentdeckt Lebensmittel für die Untergetauchten zu organisieren.



Wir verlassen den Kurfürstendamm und biegen nach links in die Knesebeckstraße, überqueren die Lietzenburger Straße, gehen einige Meter nach links, biegen nach rechts in die Pfalzbürger Straße und wandern bis zum **Ludwigkirchplatz**. Der Platz mit der St. Ludwigkirche ist ein typischer, lebendiger Kiezplatz mit zahlreichen Restaurants, Cafés, diversen Geschäften und einem Kinderspielplatz. Wir verlassen den Platz an der westlichen Seite und biegen in die Pariser Straße ein. Sie führt uns durch eine bürgerliche Wohngegend, vorbei am Olivaer Platz bis zur Konstanzer Straße. Dort laufen wir einige Meter nach links, auf die andere Straßenseite zur **Duisburger Straße**. Die idyllische Duisburger Straße wurde im Krieg kaum zerstört. Kurt Tucholsky wohnte für kurze Zeit in der Nr. 16. In der Straße lebten über 100 jüdische Bürger, die zuvor aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren. Wir verlassen die Duisburger Straße und laufen die Brandenburgische Straße nach rechts entlang bis zum Adenauerplatz. Auf dem Kurfürstendamm wenden wir uns nach links.

Im westlichen Teil des Kurfürstendamms sind die edlen Geschäfte und die Touristen weniger anzutreffen. Dieser Teil des Boulevards gehört denen, die hier wohnen. Am Lehniner Platz liegt eines der bedeutendsten Theater Berlins, die Schaubühne am Lehniner Platz. Das Theater befindet sich in den Räumen des ehemaligen Universum-Kinos, in den 1920er-Jahren von Erich Mendelsohn erbaut. Ab 1978 wurde es von Jürgen Sawade für das Theater umgebaut.

Der aus Galizien stammende Jude Anatol Gotfryd, der sich nach seiner jahrelangen Flucht 1958 mit seiner Frau Danka in Berlin niederließ und 1962 am Lehniner Platz eine Zahnarztpraxis eröffnete, beschreibt in seinen Erinnerungen die lebendige, vielfältige Atmosphäre in West-Berlin nach dem Krieg um den Lehniner Platz und Charlottenburg. Theaterleute lebten hier, Künstler, Baulöwen, Nachtclubbesitzer, Architekten. »Zum Kurfürstendamm hin ... standen drei gut frequentierte Geschäftsbuden. In einer davon verkauften zwei hübsche Schwestern gehobene Damenbekleidung ... In den anderen zwei Baracken waren ein Blumenstand und eine Würstchenbude untergebracht, die den kuriosen Namen ‚Zur nervösen Bulette‘ trug.« Im Viertel lebten in den 1960er-Jahren viele Studenten. Nach dem Mauerbau verließen viele Berliner die Stadt. Wohngemeinschaften und Kommunen zogen in einige der großen, leer stehenden Wohnungen ein. Der Kurfürstendamm wurde zum Schauplatz vieler Demonstrationen. Kurz vor der Joachim-Friedrich-Straße, am Kurfürstendamm Nr. 142, befand sich im Vorgängerbau die Geschäftsstelle des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS). Hier befand sich





Privatgrund-
stücke am
Halensee

in der Nazizeit das »Reichskommissariat für die Festigung des deutschen Volkstums«. Der linke Studentenführer Rudi Dutschke wurde am 11. April 1968 beim Verlassen des Gebäudes von einem Neonazi niedergeschossen. Dutschke überlebte das Attentat, starb aber 1979 an den Spätfolgen.

Wir verlassen den Kurfürstendamm nach links in die Joachim-Friedrich-Straße. Wir laufen nach rechts durch die Halberstädter Straße, biegen nach links in die Seesener Straße und dann wieder nach rechts in die **Paulsborner Straße**. Auf der Brücke haben wir einen schönen Blick nach Norden zum Funkturm und dem RBB-Gebäude am Theodor-Heuss-Platz, nach Süden zum Kraftwerk Wilmersdorf. Unser Spaziergang führt uns nach rechts in die Caspar-Theyß-Straße, vorbei am Martin-Luther-Krankenhaus, eingeweiht 1931. Wir überqueren die Hubertusallee am Bismarckplatz und laufen nach links in die Bismarckallee über den Johannaplatz und dann nach rechts in die Lynarstraße. Einige Meter nach links in der **Koenigsallee**/Ecke Erdener Straße steht der Gedenkstein für Walther Rathenau. Der hochgebildete Politiker und Industrielle, zu dieser Zeit Außenminister, wurde an dieser Stelle am 24. Juni 1922 auf offener Straße von Mitgliedern einer rechtsradikalen Gruppe ermordet.

Wir biegen in die Wallotstraße ein. Gleich am Anfang gehen wir durch ein kleines Tor und werfen einen Blick auf die südliche Spitze des Halensees. Viele der Privatgrundstücke reichen bis an den See heran, sodass er nicht umrundet werden kann. Am östlichen Ufer des Sees wurde 1910 der größte Vergnügungspark Europas eröffnet. Die zahlreichen Attraktionen im Lunapark lockten täglich mehr als 50 000 Besucher an. Die Lokale konnten bis zu 16 000 Besucher aufnehmen. Wenige Tage nach der Eröffnung beschwerten sich die ersten Anwohner. Lärm, Gestank und Krach der Autodroschken, und das Kreischen der Gäste, wurden zum Problem zwischen Anwohnern und Besuchern. Das Kreischen wurde verboten, geholfen hat es nicht. 1933 musste der Lunapark Konkurs anmelden. Heute kann man von der Anlage nichts mehr erkennen.

Wir begeben uns wieder auf die Wallotstraße, an der wir einige denkmalgeschützte Häuser sehen. An der Koenigsallee endet unsere Tour. Man kann bis zum Rathenauplatz laufen oder den Bus nutzen. Der fährt die Koenigsallee entlang, wo man noch einige der prachtvollen Villen sehen kann, bis zum Rathenauplatz – oder in die andere Richtung den ganzen Kurfürstendamm entlang.



Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald

Diese Tour führt uns in den Süden des Bezirkes, in den Ortsteil Wilmersdorf, durch Schmargendorf bis zur Villenkolonie Grunewald. Der Name Wilmersdorf geht zurück auf die Familie von Wilmersdorff, die jahrhundertlang das Gebiet beherrschte. Noch 1875 beschreibt Theodor Fontane in seinem Roman *Irungen, Wirungen* Wilmersdorf als eine ländlich beschauliche Gegend. Am Ende des 19. Jahrhunderts aber entwickelte sich der Ortsteil zu einem gehobenen Wohnstandort. Der östliche Teil ist geprägt durch Wohn- und Geschäftsbauten, von Wohnsiedlungen, während zum Westen hin zunehmend lockere Einzelbebauungen bis hin zu großbürgerlicher prachtvoller Villenbebauung vorherrscht.

Wir beginnen unsere Tour am **U-Bahnhof Blissestraße**.

Wir laufen die Uhlandstraße ein kleines Stück Richtung Süden, um dann nach links in die **Wilhelmsau** einzubiegen, früher die Hauptstraße der Dorfgemeinde Wilmersdorf. Die Nr. 126 wurde 1752 als Bauernhaus errichtet und ist das älteste Gebäude in Wilmersdorf.

1893 erwarb der Augenarzt Heinrich Leopold Schoeler, nach dem das Haus und der dahinter liegende Park benannt sind, das Grundstück und kümmerte sich sehr um die Erhaltung und Verschönerung des Areals. Das Haus wurde mehrere Male umgebaut und unterschiedlich genutzt. Hinter dem Haus liegt eine kleine Grünanlage, der Schoelerpark. Er wird heute von Wohnbauten aus den 1930er-Jahren umschlossen. Ursprünglich war die Anlage wesentlich größer. Im 18. Jahrhundert befand sich hier eine Maulbeerplantage für die Seidenraupenzucht.

Wir durchlaufen den Park nach Süden und durchqueren den Volkspark. Wir gelangen auf die Livländische Straße und biegen nach rechts in die Hildegardstraße, eine typische Wohnstraße im Ortsteil Wilmersdorf. Einige der Wohnanlagen, von gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften Anfang des vorigen Jahrhunderts gebaut, gehören heute privaten Immobilienfirmen, mit dramatischen Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt. Die Anlage in der Hildegardstraße 19–22, 1902 für



Wilhelms-
au 126





Bauen in den
1970ern, direkt
an der Autobahn

den Beamten-Wohnungsverein zu Berlin gebaut, ist ein schönes Beispiel für qualitativen Wohnungsbau mit bezahlbaren Mieten, Häuser mit Zwei- bis Vierzimmerwohnungen, Innenhöfen und Privatwegen. Wir verlassen die idyllische Anlage wieder und laufen die Hildegardstraße nach links bis zur Blissestraße, biegen nach links, Richtung Süden, und unterqueren die Autobahn. Hier heißt die Straße nun Laubacher Straße. Wir biegen nach links in die Landauer Straße, die uns zum Rüdesheimer Platz führt.

Der Platz liegt im Rheingauviertel und ist mit seinen Geschäften und Cafés Zentrum des Viertels. Die Wohnhäuser sind mit Gartenterrassen zum Platz hin versehen.

Wir laufen die Rüdesheimer Straße nach links bis zur Laubenheimer Straße, in die wir ebenfalls nach links einbiegen. Nachdem wir den Südwestkorso überquert haben, erreichen wir die den **Ludwig-Barnay-Platz**. Der Platz ist Teil der Künstlerkolonie, die 1929 geschaffen wurde, um bezahlbaren Wohnraum für sozial nicht abgesicherte Künstler zu schaffen. Bis 1933 wohnten zahlreiche Künstler, Schriftsteller, Schauspieler am Platz. Inmitten einer eher rechtskonservativ gesonnenen Nachbarschaft waren die Bewohner am Ludwig-Barnay-Platz eher fortschrittlich eingestellt und wurden seit 1933 häufiger Opfer von Gewaltaktionen der SA und der Polizei. Die Mieter organisierten deshalb Selbstschutztruppen. Nach der Weltwirtschaftskrise waren 75 Prozent der Bewohner ohne Einkommen und konnten ihre Mieten nicht mehr bezahlen. Der solidarische Widerstand in der Kolonie verhinderte die geplanten Zwangsräumungen. Aber es wurde immer gefährlicher für die Bewohner. Ernst Bloch, Ernst Busch, Arthur Koestler, Susanne und Wolfgang Leonhard oder Steffi Spira, um nur einige zu nennen, verließen die Kolonie. Andere organisierten sich im Widerstand oder versteckten Verfolgte in ihren Wohnungen. Erst 1988 wurde ein Mahnmal auf dem Platz aufgestellt, um an die Verfolgten der Künstlerkolonie zu erinnern.

1955 wurde die Kolonie erweitert. Die Anziehungskraft für die heutigen Künstler ist ungebrochen. Wir verlassen den Platz nach links in die Bonner Straße und biegen nach rechts in die Kreuznacher Straße. Wir unterqueren die Autobahntrasse am Breitenbachplatz und biegen nach rechts in die **Dillenburger**

